



BÜCHELBERG

Leben im Bienwald



Auf dem Büchelberg entsteht ein Dorf

Ab 1686 lässt Ludwig XIV. die Festung Fort Louis (Unterelsass) errichten. Dazu müssen elsässische, badische und pfälzische Gemeinden Fröner stellen. Aus verschiedenen Regionen Frankreichs werden Arbeiter, Unternehmer und Lieferanten angeworben und zusammen mit mehreren Bataillonen Soldaten am Festungsbau eingesetzt. Französische Arbeiter, Kalkbrenner und Holzhauer kommen in den Bienwald, um auf dem „Büchelberg“, wo schon zuvor Ziegler Steine gebrochen hatten, für die Festung Fort Louis Kalk zu brennen und dafür Holz zu fällen. Die meisten von ihnen wandern nach der Errichtung der Festung ab; etwa acht bis zehn Haushalte lassen sich für dauernd nieder, bauen sich kleine Häuser und legen Gärten an. Nach und nach roden sie und ihre Nachkommen zusammen mit deutschen Siedlern das abgeholzte Waldgelände und nutzen es als Acker und Wiese. Dadurch entsteht etwa von 1692 bis 1720 aus einer Kalkbrennerei ein „ganzes Dorf mit schönen Feldern“. Der Name des Ortes ist von dem mit Buchen bewachsenen Berg im Bienwald abgeleitet, der schon vor seiner Besiedlung „Büchelberg“ genannt wurde.

Bau der Festungen Fort Louis mit Kalk vom Bienwald

1685 beauftragte der französische Kriegsminister Louvois den Festungsbaumeister Vauban, den „tüchtigsten Militäringenieur seiner Zeit“, auf einer Rheininsel bei Röschoog zwischen Rhein und Moder, etwa 30 Kilometer nördlich von Straßburg, auf Höhe von Baden-Baden ein starkes Fort zu errichten. Die langgestreckte Redoute sollte die Rheinschifffahrt kontrollieren, den Stromübergang sichern, den Handelsverkehr zwischen den beiden Rheinufern fördern und zur Versorgung von Straßburg und der übrigen Festungen im Elsass beitragen.¹ Der Bau begann im Februar 1686, Anfang Januar 1687 legte Vauban für das Fort den Grundstein.²

Im November 1686 suchten die Franzosen mit Plakatanschlägen in Straßburg Arbeiter, Unternehmer und Lieferanten für den Bau der Festung Fort Louis. Gleichzeitig verlegten sie vier Bataillone Soldaten in den Raum Seltz. Die Gemeinden des elsässischen und des badischen Unterlandes mussten Fröner, Wagen und Pferde für Schanzarbeiten und Materialtransporte kostenlos bereitstellen.³ Ein Bild davon, wie es dabei zuging, vermittelt Albert Schwarz in der Ortschronik Wörth mit dem Bericht eines Augenzeugen aus Knielingen: „Gestern hat der Kommandant von Fort Louis [...] den Pfarrer von Knielingen und an die 30 Bauern um 12 Uhr aus den Betten nehmen, das Dorf plündern und alles Vieh nach gedachtem Fort Louis führen lassen, allwo diese Leute [die als Geiseln mitgenommen worden waren] noch alle sitzen – die Ursache ist noch unbewusst. Die Kontributionsgelder können allerdings nicht aufgebracht werden, wie sehr man sich auch darum bemüht.“⁴

Ab 1687 ließ Ludwig XIV. auch Landau zu einer Festung ausbauen, die Vauban als „eine der stärksten der Christenheit“ bezeichnete.⁵ Für die Bauarbeiten und ihre Sicherung wurden 1688 16 Bataillone königlicher Truppen nach Landau verlegt; außerdem mussten Bauern aus der ganzen Umgebung schanzen, Holz fällen und Baumaterial transportieren.⁶

Für den Bau der Festung Fort Louis wurden nach Berichten von Heitz/Mündel und P. A. Siefert Hausteine und Quader überwiegend aus abgebrochenen Stadtmauern

und Schlössern der Umgebung beschafft, vorwiegend aus Hagenau, wo die Franzosen 1677 den größten Teil der Festungswerke geschleift und die alte Barbarossaburg niedergebrannt hatten. Auch Steine der zerstörten Stadtmauer von Lauterburg, darunter vielleicht auch Kalksteine vom Büchelberg, wurden nach Fort Louis geschafft.⁷ Backsteine und Ziegel bezog man von den Ziegeleien im weiten Umkreis von Röschwoog.⁸

Kalk für die Festungsbauten in Fort Louis und Landau kam aus dem Bienwald.⁹ Er liegt durchschnittlich 124 m über NN (= Normalnull, bezogen auf Meereshöhe). In seiner Mitte erhebt sich inselartig als geologische Besonderheit eine sogenannte Hochscholle bis zu etwa 152 m über NN. Mit einer Ausdehnung von etwa zwei mal drei Kilometern durchbricht hier ein Kalkbuckel aus tertiären Kalken (Corbicula- und Hydrobienkalke des Miozäns) den von jungpleistozänen Ablagerungen bedeckten Boden. Andernorts sind die tertiären Kalke im Untergrund des Bienwaldes von einer mächtigen Sand- und Geröldecke überlagert. Lediglich im Bereich des Kalkbuckels ist ein Areal von 1,3 mal 1,6 Kilometern nur gering mit Ton- Schluff- und Sandgemischen überdeckt.¹⁰ Der geologische Querschnitt veranschaulicht diesen Sachverhalt.

Wann man im Bienwald mit dem Kalkbrechen begonnen hat, ist aus den Quellen nicht genau zu erfahren. Wie es scheint, hat es auf dem „Büchelberg“ schon vor dem Bau von Fort Louis einige wenige landwirtschaftliche Gehöfte gegeben. Nach einer Urkunde vom Februar 1720 ist der Besitz der „Näherischen Erben mit einem Morgen und zwei Viertel Land bereits anno 1685 weggekommen und zur Kellerei gezogen und verlehnt worden“.¹¹ Dieses Land muss also schon vor dem Bau von Fort Louis als Feld bewirtschaftet worden sein; ebenso die Güter, die der Landauer Steuerpächter Le Roux (ein Franzose) 1698 gepachtet hatte und für die bereits 12 „Frei- und Nutzungsjahre passiert [vorbei] und aus waren“.¹² (Siehe Kapitel „Dürftige Lebensverhältnisse und drohende Vertreibung“)

Um dieses Kalkvorkommen für den Bau der Festung Fort Louis zu erschließen, kamen Arbeiter, Kalkbrenner und Holzfäller von überall her in den Bienwald. Gute Böden und – wie das Geologische Landesamt in Mainz in einem Gutachten 1963 hervorhob¹³ – der günstige Wasserspeicher in den klüftigen Kalken des „Geisbergs“ bildeten gute Voraussetzungen für eine landwirtschaftliche Nutzung. So wurden einige der Hergekommenen sesshaft und der Bau von Fort Louis zum Anlass für die Entstehung Büchelbergs. Nach einem Protokoll des Kammerrats Franz Heinrich Neubeck vom September 1720 haben die ersten Siedler für den Bau der Festung im Bienwald den nötigen Kalk „beschafft“ und den Walddistrikt ausgestockt (gerodet), der „zum Kalch-Brennholtz abgehauen worden“ war.¹⁴ Im September 1787 betonten Schultheiß Franz Braun und Gerichtsmann Brossart gegenüber der Regierung, dass die Urgroßeltern der Dorfbewohner zum Bau von Fort Louis „Kalk zu graben und zu brennen“ hatten und dass der Ort Büchelberg „einzig und allein durch die Kalkbrennerei entstanden ist“.¹⁵ Bauholz und wohl auch Steine sind demnach nicht von Büchelberg nach Fort Louis gebracht worden. Fort Louis war im Wesentlichen 1688 fertig, komplett „ausgebaut“ aber erst im Sommer 1697.²² An der Festung Landau wurde, zeitweise mit 20000 Leuten, bis 1691 gearbeitet.²³

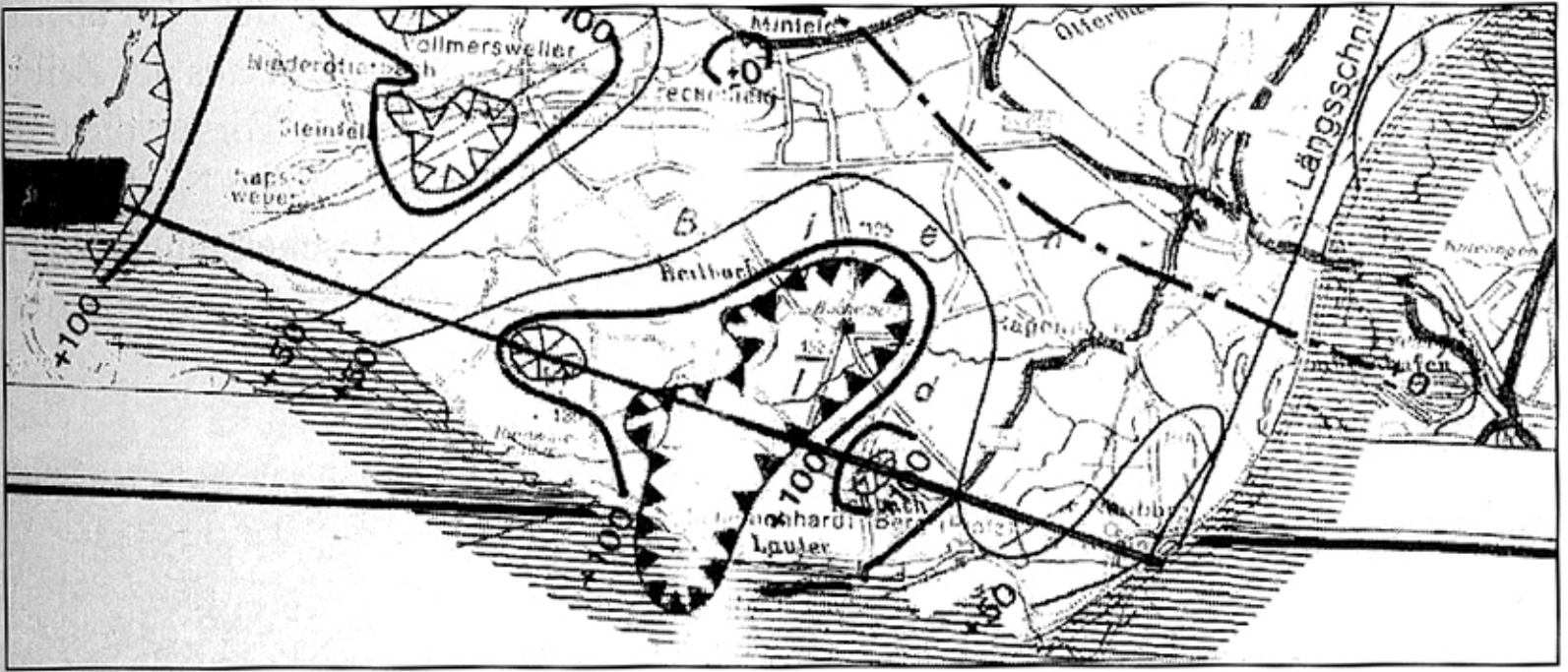


Abb. 14 Ausdehnung der Hochscholle von Büchelberg im Bienwald und Markierung der Linie vom Querschnitt 1 des Wasserschongebiets.

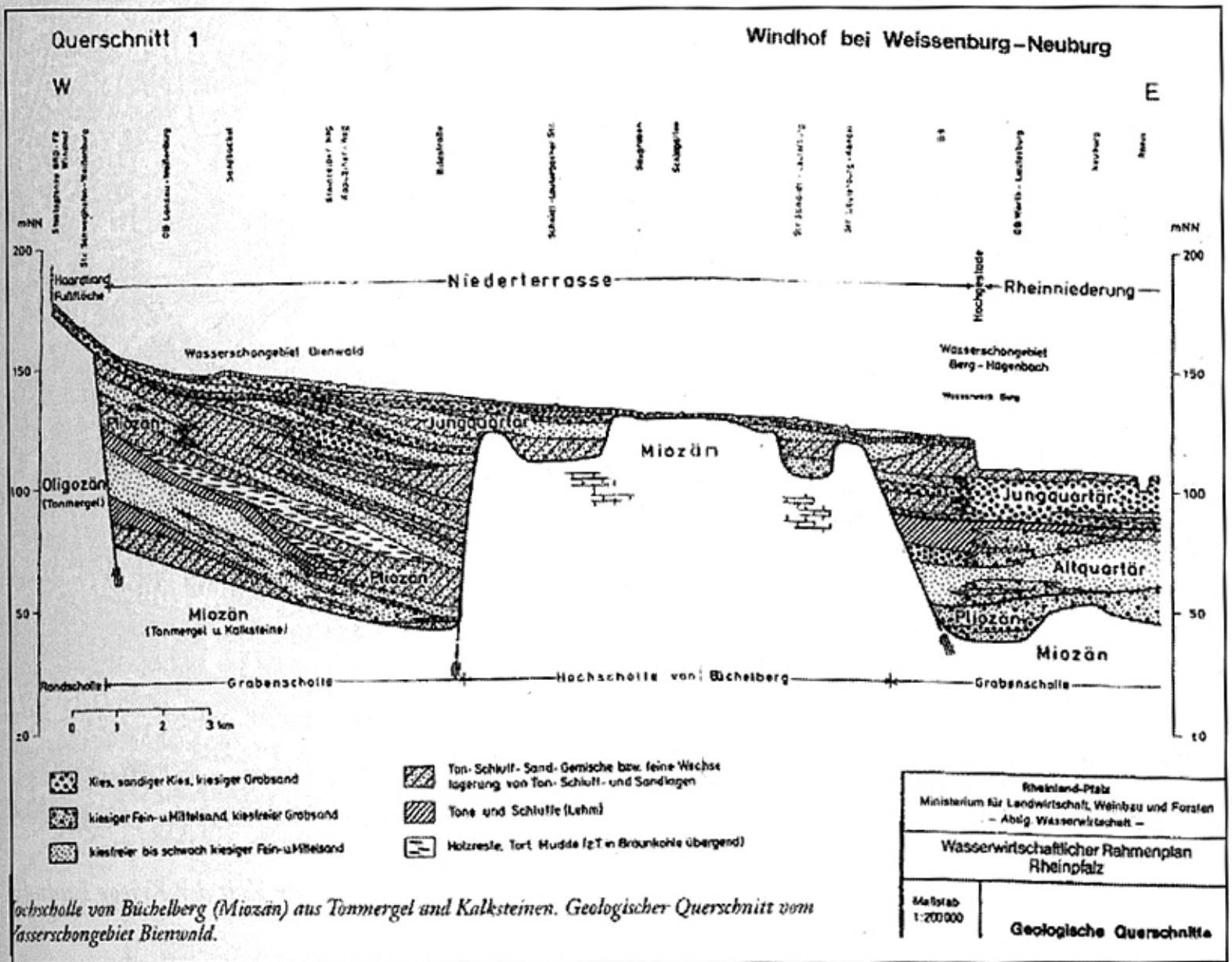


Abb. 15 Hochscholle von Büchelberg (Miozän) aus Tonmergel und Kalksteinen. Geologischer Querschnitt vom Wasserschongebiet Bienwald.

Aus der Kalkbrennerei entsteht ein Dorf mit schönen Feldern

Ein Bild von der Lichtung „Pigelberg“ im Bienwald zeigt der Plan über das Redoutensystem beiderseits des Rheins zwischen Berg und Neupotz aus der Zeit der Kriege Ludwigs XIV., Kupferstich um 1700, wie er diesem Buch als Vorsatz dient. Ein vergrößerter Ausschnitt lässt Wege in alle Himmelsrichtungen zu den Nachbarorten erkennen; in der Mitte der Rodungsinsel sind Straßen und Häuschen eingezeichnet, im Außenbereich vermutlich Baracken. Auffallend ist die breite, in Richtung Freckenfeld führende Schneise durch den Bienwald.^{23a}

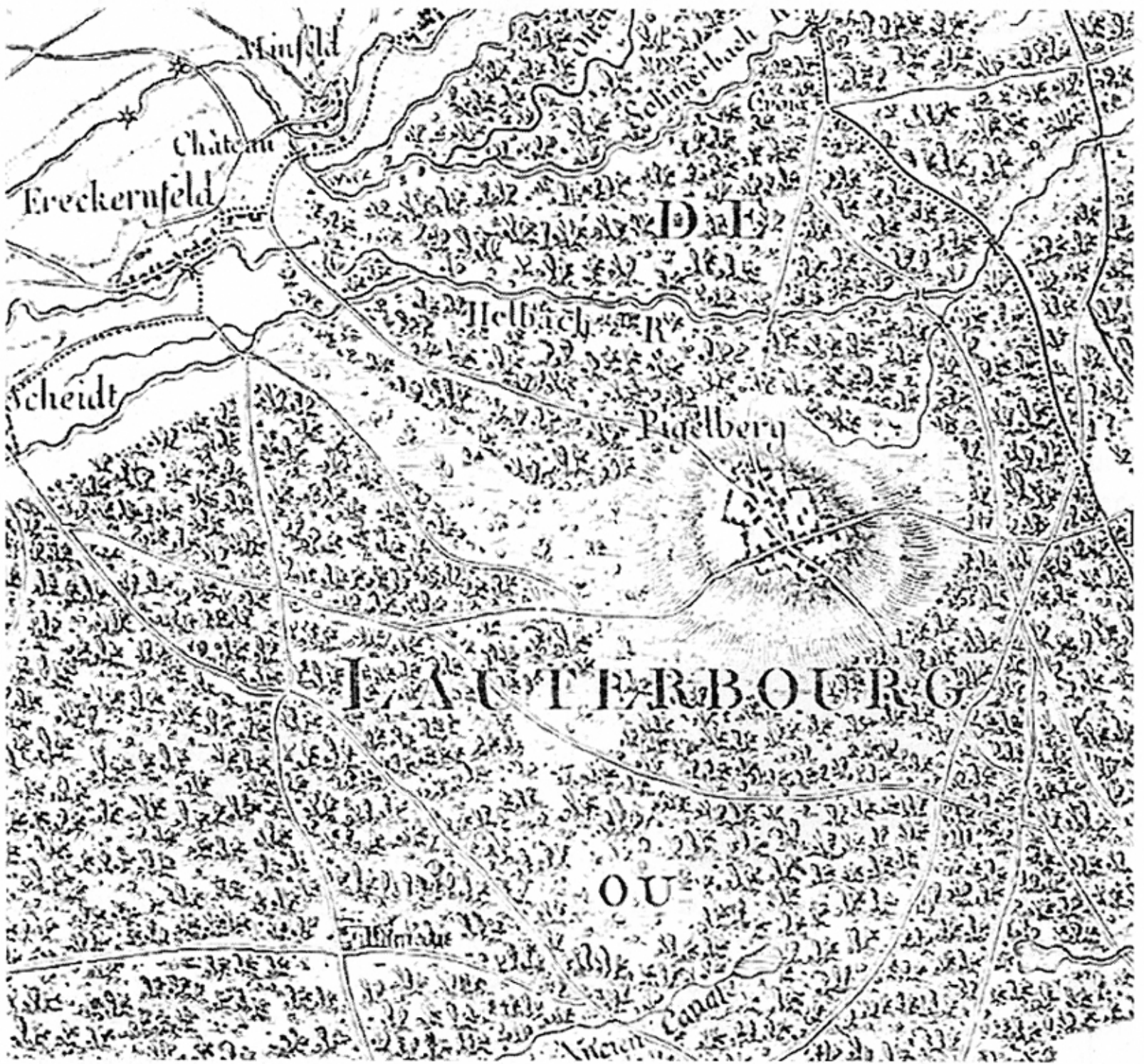


Abb. 16 Redoutensystem beiderseits des Rheins zwischen Berg und Neupotz aus der Zeit der Kriege Ludwigs XIV. Kupferstich um 1700.

Genaueren Aufschluss über die Anfänge Büchelbergs gibt in erster Linie das bereits genannte Protokoll vom September 1720 des Kammerrats Franz Heinrich Neubeck in Kirrweiler, wo die Bischöfe von Speyer eine Amtsverwaltung hatten²⁴, für den Oberschultheißen P. Stabelo im Oberamt Lauterburg.²⁵



Abb. 17 Karte über den Lauf des Rheins von Basel bis Hördt b. Philippsburg (um 1700). 1745 nachgezeichnet und koloriert von Ing.-Geograph Georges-Louis Le Rouge. Das Örtchen „Pigelberg“ ist mit 14 Häuschen und einer Kirche symbolisiert, wie der vergrößerte Ausschnitt auf dem Umschlag dieses Buches zeigt.